



Wie sieht es im Jahr 2050 in Minden aus? Beim Stadtgespräch entwerfen und verwerfen die Podiumsgäste Visionen für die Aspekte Wohnen, Leben und Arbeiten (von links): Moderator Carsten Korfesmeyer (MT), Bürgermeister Michael Buhre, FH-Professorin Bettina Mons, André M. Fechner (Arbeitgeberverband), Stephan Richtzenhain (Sitex), Oberin Silke Korff (Diakonie Stiftung Salem), Karl-Stefan Preuß (Wez) sowie Moderatorin Anja Peper (MT). MT-Foto: Matthias Wiesel

## „Pflegeroboter kann Pfleger nicht ersetzen“

MT-Stadtgespräch II: Fachleute spielen verschiedene Szenarien für das Wohnen, Leben und Arbeiten im Jahr 2050 durch

Minden (mt). Eines der knackigsten Zitate aus der Ära Helmut Schmidt heißt: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Alternativ gingen etwa 200 Gäste zum MT-Stadtgespräch unter dem Motto „Minden 2050“.

Bis dahin fließt noch eine Menge Wasser die Weser runter, besagt ein ostwestfälisches Sprichwort. Abschließende Antworten zu den Themen Wohnen, Leben und Arbeiten in der Zukunft gibt es naturgemäß nicht. Aber der gemeinsa-

me Blick in die Glaskugel ist dennoch unterhaltsam. Beispiel: Pflegeroboter. Obwohl sie sich in Versuchslaboren schon bewähren (zum Beispiel beim Waschen, Heben und Tragen von Patienten), scheint ihr Einsatz als Allround-Altenpfleger in Mindener Heimen noch Lichtjahre entfernt. Gut so, meint Oberin Silke Korff (Diakonie Stiftung Salem). „Pflege ist ein Handwerk, das sich mit der Beziehung zum Menschen beschäftigt“, sagt sie. Trotz des Kostendrucks ist Technik für die Oberin kein Ersatz für die Beziehung von

Mensch zu Mensch.

Das erklärte Ziel aller Überlegungen heißt Inklusion. Damit ist gemeint, dass alle bei allem mitmachen können. Alte und Junge, Menschen mit und ohne Behinderungen, Alleingesessene und Zugezogene. Was die Stadtentwicklung betrifft, warnte FH-Professorin Bettina Mons davor, im Sinne einer gut gemeinten Barrierefreiheit alles zu planen: „Wir brauchen individuelle Lösungen.“ In Sachen Martinitreppe stimmt sie mit Bürgermeister Michael Buhre darin überein, dass es „keine Lösung ohne

sehr viel Geld“ geben wird, um von der Oberen Altstadt auf kurzem Wege zur künftigen Wesertor-Galerie zu kommen.

Wie werden wir in Zukunft arbeiten? André M. Fechner (Arbeitgeberverband) prognostiziert, dass künftig zwei Leute den Job von Dreien machen werden. Das eröffne Jugendlichen neue Chancen. Dass das Thema Arbeitslosigkeit 2050 komplett vom Tisch sein wird, glaubt in der Runde niemand so recht.

Gute Bildung kann aber einige soziale Probleme im Keim ersticken: Davon sind sowohl

Stephan Richtzenhain (Sitex) als auch Karl-Stefan Preuß (Wez) überzeugt. Für die Simeonsbetriebe sieht Richtzenhain große Chancen, in Zukunft weitere Arbeitsplätze für Schwerbehinderte zu schaffen: „Ein Fokus sollen dabei Jugendliche mit Lernbehinderungen sein.“ In etwa zehn von 25 Wez-Märkten arbeitet jeweils ein Mensch mit Behinderung, bis 2020 soll es pro Markt einer sein. All das sind Schritte in Richtung Inklusion, die es indes nicht zum Nulltarif geben wird. Darin sind sich alle Podiumsgäste einig.